927 B) **Dorfpolitik.**

„Jetzt hast du aber die letzte Möglichkeit ausgenützt, noch etwas zum Nacht- essen zu kriegen“ tönte es aus der Küche, als er die Wohnung betrat.

Peters Frau Manuela war es, die den Ankömmling etwas in die Mange nahm.

„Hat das Sekretariat…“

„Ach bitte, lass doch diese Meckereien Manu!“

„Wir haben jedenfalls nicht warten können, bis das Protokoll noch fertig geschrieben war. So wird wohl deine Ausrede lauten, wie ich mir vorstelle“ gab die erzürnte Gattin zurück.

Am Tisch sassen seine Frau und ihre beiden Mädchen und löffelten die letzten Reste einer fein duftenden Rösti vom Teller.

„Zwei von deinen Ratskollegen haben den Heimweg jedenfalls schon vor dreiviertel Stunden nach Hause gefunden. Pech für dich, dass sie am Ende unserer Strasse wohnen.“

Verdammt, daran hatte er nun wirklich nicht gedacht, dass Mauela die beiden Nachbarn und ebenfalls Ratsmitglieder bei der Heimkehr erblicken würde. Wieder packte ihn das schlechte Gewissen.

Er setzte sich an den Tisch. „Da riecht es aber gut. Ihr habt ja doch für mich auch etwas übrig gelassen?“

Die beiden Mädchen lachten: „Papi, du hast Glück gehabt, wir waren an einem Kinder-Geburtstag eingeladen am Nachmittag, darum haben wir auch nicht so grossen Hunger gehabt“ belehrte ihn seine jüngste Tochter. „Aber es ist schon schade, dass du immer so lange arbeiten musst.“

„So kann man es auch sagen!“ Manu warf diese Bemerkung unwirsch dazwi -schen.

„Warum versteht sie es, bei mir immer wieder ein schlechtes Gewissen zu wecken“ schoss es Peter durch den Kopf. Während er an den fein duftenden Resten der Rösti herumkaute nahm er sich vor, diesem Zustand der Heim -lichkeiten raschmöglichst ein Ende zu bereiten. So was ging einfach auf die Dauer nicht, das wurde ihm klar. Aber wie sollte er sich entscheiden? Helene war ihm beim besten Willen auch nicht so einfach aus dem Kopf wegzublasen. Da müsste er doch sogar aus dem Gemeinderat ausscheiden, um ihr ganz ausweichen zu können. Und Helene aus seiner Umgebung zum Verschwinden zu bringen, das war nun wirklich keine Variante. Sie hatte am wenigsten Schuld. Ihr konnte man nichts vorwerfen, sie hatte keine Verpflichtungen. Und dann erst seine Bewerbung zum Gemeindepräsidenten? Sollte er diese Chance einfach wegwerfen wegen einer kleinen Liebschaft? Ausserdem, seine Gefühle waren nun auch da, waren nicht weg zu diskutieren, aber diesen nachzuleben ebenso verantwortungslos, schon seinen Kindern und Manuela gegenüber. Aber Mann ist Mann! Nicht einfach, die biologischen Abläufe ausser Funktion zu setzen. Männer sind Jäger, gedrängt, ihre Gene unter allen Umständen weiterzugeben. Oder war dies nur eine gute Entschuldigung, um jedem Weibchen nachzusetzen? Wenn nur die “Menschen-Männer“ diese Triebe im Laufe der langen Evolution endlich in den Griff bekommen würden!

„Was studierst du? Du bist so schweigsam.“ Manuela fragte dies vom Geschirrspüler her, in den sie soeben ihren und die Teller der Kinder einreihte.

„ Erstens bin ich müde und zweitens ist mir nicht klar, ob du Lust hast mit mir zu sprechen.“

„Wir haben aber einiges zu besprechen, nach unseren Auseinandersetzungen in den letzten Tagen“ gab sie zurück. Peter schwieg darauf. Was sollte er dazu sagen. Alles war so ungeheuer kompliziert, war in der Schwebe.

Und er schwieg den ganzen Abend. „Ich gehe noch ins Bürozimmer, habe noch viel zu bearbeiten für den Wahlkampf und für die nächste Sitzung.“ Er tauchte ab.

Es wurde ziemlich spät, bis er sich ins Schlafzimmer begab, in der Hoffnung, dass Manu schon schlafen würde.

Aber er täuschte sich. Sie las noch in einem Buch. Mit Erstaunen bemerkte er, dass sie sich nicht unter die Decke verkrochen hatte, wie sonst üblich. Nein, sie lag, die Decke nur über die Füsse gelegt, in völlig neuem Outfit auf dem Bett. Und was er da sah, das trieb ihm die Hitze in die Lenden.

Schon seit Wochen hatten sie nie mehr miteinander geschlafen. Peter hatte es wohl noch hin und wieder versucht, aber sie wies ihn mit eindeutigen Gesten ab. War es die Eifersucht, die sie ihm gegenüber so verschloss? Er vermutete es.

Jetzt lag sie da, scheinbar interessiert an einem spannenden Buch. Aber er bemerkte wohl, dass das neue Outfit, das zauberhafte Negligé, das mehr zeigte als es verbarg, einen Zweck erfüllen sollte. Das war bewusst gewählt, das war reinste Provokation!

Peter musste sich selber gestehen, während er seine Pyjamahose anzog, dass seine Frau mit ihrem Alter von knapp über 40 Jahren noch absolut verlockend aussah. Sie wusste es auch, brachte aber seiner Meinung nach diese Trümpfe viel zu wenig mit ins Spiel. Und was tat denn er? Bemühte er sich eigentlich noch um sie? Schenkte er ihr diese Aufmerksamkeit, die Frauen in diesem Alter so sehr schätzten? Wann hatte er ihr denn letztmals Blumen nach Hause gebracht? Brauchte nur er Bestätigung, die ihm scheinbar nun Helene, seine Sekretärin schenkte? War er ein kleiner, egoistischer Dreckskerl?

Er legte sich langsam und bedächtig neben seine Frau ins Bett. Seine Gedanken aber liefen weiter wie auf einem Fliessband an ihm vorüber.

Seine Bewerbung um das Amt des Gemeindepräsidenten, hatte er sie mit seiner Frau überhaupt abgesprochen? Mitnichten! Er hatte sie einfach vor Tatsachen gestellt, ihr seinen Entschluss sozusagen vor die Füsse geworfen. Sie hatte nur zweimal geschluckt und damals demonstrativ ihre zwei kleinen Mädchen in die Arme geschlossen mit den Worten: „Wir werden unseren Papa in Zukunft noch weniger zuhause haben.“ Dabei hatte sie feuchte Augen gekriegt, was er mit: „Ach du Heulsuse!“ Es hatte ihm dann aber noch leid ge-tan, sie so tituliert zu haben und er hatte sich bei ihr entschuldigt.

Peter spürte plötzlich eine feine Hand, die auf seine Bettseite kroch und die seine suchte. Zuerst zog er seine Hand ein wenig weg, aber Manus Hand suchte hartnäckig weiter nach Kontakt, bis ihm eine weitere Flucht unwürdig erschien.

Sie strich über nun seinen Handrücken, bis sie spürte, dass er sich ihr nicht mehr entzog. Sie klammerte sich in seine Finger hinein. Aus dem Bett nebenan hörte er unterdrücktes Schluchzen.

Das war das sofortige Ende seines unwürdigen Widerstandes. Er drehte sich zu Manuela hinüber, die mit tränenfeuchtem Gesicht an die Decke starrte. Als sie auch bemerkte, dass Peter seinen starrköpfigen Rückzug aufgegeben hatte, warf sie sich an seine Seite und umschlang ihn mit ihrem Armen. In ihr lösten sich jetzt alle Schleusen, sie weinte so heftig, dass es ihren ganzen Körper schüttelte wie einen Baum im Herbststurm.

„Peter, was wird aus uns?“ Sie legte ihren Kopf auf seine Brust, die umgehend durch Tränen richtig eingeweicht wurde. „Peter, was wird aus uns, unserer Familie, unseren beiden Mädchen? Ich will dich nicht verlieren. Ich werde es nie zulassen, dass diese Helene unsere Familie zerstört. Ich weiss alles. Ich spüre schon lange, dass es nicht nur die Arbeit ist, die euch beide verbindet. Aber ich mache das nicht mehr lange mit. Ich kann das einfach nicht, die zweite Geige spielen! Was hat sie denn, was ich dir nicht bieten kann?“

Peter zog Manu in seine Arme. Ihr Schmerz verbot ihm, wieder irgend so eine banale Ausrede von sich zu geben.

„Manu, es ist so, ich kann nicht sagen, dass mir Helene gleichgültig ist. Ich gebe es zu. Ich weiss einfach nicht, was ich machen soll. Aber eines ist sicher, ich schwöre dir, es ist noch nichts geschehen, was ich nicht rückgängig machen kann.“

„Hast du mit ihr geschlafen?“

„Nein, hab ich nicht.“

„Hast du sie geküsst?“

„Bitte Manu, jetzt kein Verhör! Das bringt nichts, wirklich nichts! Ich muss mir über die Situation Klarheit verschaffen. Ich muss mit mir und mit dir ins Reine kommen, das ist mir bewusst. Aber es ist auch kompliziert. Bitte gib mir etwas Zeit. Ich will dich und meine Familie ja nicht verlieren. Aber ich will nicht abstreiten, da ist etwas, das ich nicht ganz im Griff habe.“

„Ist es, weil wir in letzter Zeit nicht mehr so oft miteinander geschlafen haben? Fehlt dir das?“ Manuela drängte sich an ihn. Er spürte ihre Brustwarzen, die inzwischen hart wurden, durch die weiten Maschen ihres verlockenden Baby -dolls drangen und sich an seiner Brust rieben. Sie suchte mit ihren feuchten Lippen seinen Hals und tastete ihn Zentimeter um Zentimeter ab. Peter gab jedoch ihr immer noch die Antwort nicht, die sie mit grossen Augen von ihm erwartete.

„Peter, sag mir doch, bin ich dir zu alt und zu kalt? Ich bin doch noch keine alte Frau. Sieh mich an! Bitte, schau mich an!“ Manuela löste sich von ihm, stützte sich über ihm auf die Hände, ging auf ihre Knie. Dann liess sie ganz langsam die dünnen Trägerchen ihres knisternden Nichts über ihre Schultern nach unten gleiten, über ihre Brüste, an deren erregten Nippel die dünnen Spaghettiträger für einen Moment hängen blieben. In ihren Augen lag die Frage an ihn: „Bin ich für dich vorbei, nichts mehr wert?“

Peters Augen wurden gross. So hatte er seine Frau schon lange nicht mehr erlebt. Er hatte schlicht und einfach an ihr vorbeigeschaut in den letzten Wochen, ja eigentlich seit Monaten. Ihr Busen liess kaum erkennen, dass sich zwei Kinder daran für einige Zeit zu schaffen gemacht hatten, inklusive sogar oft auch heftig Peter in den Sturm- und Drangjahren.

Er konnte nicht anders, als ihr zuzuflüstern: „Manu, bist du schön! Du bist eine wunderbare, schöne Frau. Ich bin ein Idiot, wenn ich einer anderen nachlaufe.“

„Warum tust du`s denn?“

Wieder drangen Tränen aus ihren Augenwinkeln, die auf seine Brust tropften. Peter griff an ihre Brüste, strich zärtlich über die braunen Warzen, die jetzt fast aus dem Busen zu springen drohten. Dann zog Peter seine Frau zu sich herunter und bedeckte Manus Augen, Lippen, Hals und Brüste mit einem Schauer von Küssen, der ein weiteres Gespräch erübrigte.

„Manu, ich liebe dich. Ich liebe dich, ich schwör es dir. Ich bin ein Idiot auf Abwegen!“

Dann drehte er sie auf den Rücken, zwang ihre Beine auseinander und drängte sich zwischen ihre Oberschenkel. Sie stöhnte, schrie, drängte sich an ihn, sog ihn auf, so als ob es das letzte Mal wäre. Ein Orgasmus wie ein Erdbeben liess Manu erbeben.